



SWR2 Feature

## Auf den Spuren von Schorsch

### Medikamentenversuche an Jugendlichen und ihre Folgen

Von Charly Kowalczyk

Sendung: Mittwoch, 20. Juni 2020

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Iris Drögekamp

Produktion: SWR/DLF/NDR 2018

SWR2 Feature können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de), auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

---

#### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

*Atmo 01 Menschen reden, Klingel setzt ein am Bahnsteig, Durchsage: „Am Gleis fährt ein, Regionalexpress nach Ulm, bitte Vorsicht bei der Einfahrt am Gleis 2.“  
Zuggeräusche, Zug hält..*

**O-Ton 1:**

**Autor:** Hallo, hallo, willkommen im Geburtsstädtchen von Schorsch.

**Gebhard Stein:** Jetzt steige ich doch auch mal in Schelklingen aus (lacht)... Also man fährt von uns halt über die Alb, wenn man mit dem Zug fährt Richtung Ulm, dann kommt man hier halt durch, aber man steigt nicht aus...

**Erzähler:**

Ende März 2018. Ich hole Gebhard Stein vom Bahnhof in Schelklingen ab, einer schwäbischen Kleinstadt zwischen Ulm und Ehingen an der Donau. Seit drei Jahren recherchieren wir nun schon die Geschichte von Schorsch. Gebhard Stein war 1972 als Ersatzdienstleistender in der südbadischen Diakonie Kork tätig. Er erzählt, er habe Schorsch und anderen Jugendlichen ein triebhemmendes Versuchsmedikament geben müssen. Schorsch seien Brüste gewachsen. Wir wollten wissen, was das für ein Medikament war, welche Wirkungen und möglichen Nebenwirkungen es hatte, ob die Verabreichung durch Gebhard Stein ein Einzelfall war und wer für die Vergabe des noch nicht zugelassenen Medikaments an behinderten Menschen verantwortlich war. Ende 2016 wurden die ersten Rechercheergebnisse in einem Feature vorgestellt, die Presse berichtete und die Staatsanwaltschaft leitete Vorermittlungen ein:

**Zitatorin:**

Sehr geehrter Herr Kowalczyk

(...) Anlässlich der Berichterstattung im Offenburger Tageblatt am 18.02.2017 wurde ein sog. Prüfvorgang angelegt. (...)

Die Auswertung der Vorermittlungen ergab, dass sich nicht nachweisen lässt, dass den Patienten ohne deren Einwilligung oder ohne Einwilligung derer Betreuer Medikamente verabreicht wurden. Unabhängig davon war davon auszugehen, dass sämtliche, möglicherweise verwirklichten Straftatbestände inzwischen verjährt waren, da sich die Vorfälle vor über 40 Jahren zugetragen haben sollen. (...)

**Erzähler:**

Damit wollten wir uns nicht zufriedengeben und recherchierten weiter. Wenn wir herausfinden wollten, was damals vorgefallen war, mussten wir Schorsch finden und seine Geschichte erzählen.

**Ansage:**

Auf den Spuren von Schorsch

Medikamentenversuche an Jugendlichen und ihre Folgen

Ein Feature von Charly Kowalczyk

*Atmo 02 Schritte, Verkehr, auf dem Weg ins Café, „Ah ist genau offen“, „Guten Morgen“, Gäste sprechen im Café*

**Erzähler:**

Erst vor kurzem bekam ich den Hinweis, wann und wo Schorsch geboren wurde. Ich erfuhr auch, dass die Diakonie Kork ihn 1976 ins Psychiatrische Landeskrankenhaus Schussenried einweisen ließ. Hatte das etwas mit dem Versuchsmedikament zu tun? Wo ist er jetzt? Lebt er noch? Kann uns jemand aus seiner Heimatstadt helfen?

**O-Ton 02:**

**Gebhard:** Also mir wäre es jetzt nach einem Cappuccino.

**Autor:** Und ich auch gerne. Und gerne ein Glas Leitungswasser dazu.

**Kellnerin:** Ja

**Gebhard:** *Und dann sehen wir weiter*

**Autor:** Genau...

**Erzähler:**

Er freue sich, sagt Gebhard Stein, Schorsch wieder zu sehen, jedenfalls hoffe er, dass wir ihn finden. Inzwischen wissen wir, dass er im Oktober 1957 geboren wurde. Gebhard Stein glaubte lange, der Teenager sei 16 Jahre alt gewesen, als er ihm die triebhemmenden Pillen in Kork geben musste. Aber er war erst 14. Gebhard Stein erzählt uns Unglaubliches:

*Atmo 03a Im Café, Geplauder*

*Atmo 03b Gebhard Und hab mal Mediziner gefragt. Also die jungen Assistenzärzte da: Ja, ja, das ist halt ein Erprobungsmedikament gegen den Trieb, Du weißt schon. Das war's dann. Eine kritische Hinterfragung dieser Geschichte gab es nie.*

**Erzähler:**

Er fühle sich ein wenig wie ein Mittäter, offenbart mir der 66-Jährige. Das hätte sich bei ihm erst im Laufe dieser Recherche so entwickelt. Mindestens drei Jugendlichen in der evangelischen Einrichtung habe er täglich ein Medikament geben müssen, das nur eine Nummer getragen habe SH-08714. Dass sich ein Zahlendreher darin befand, habe ich später herausgefunden. Auch dass es bis heute unter dem Namen Androcur auf dem Markt ist. Bei Schorsch fielen Gebhard Stein besonders körperliche Veränderungen auf. Dem Teenager wuchsen Brüste, das Becken wurde breiter, von Bartwuchs keine Spur. Nach Auskunft der Diakonie Kork, gibt es dazu jedoch keine Unterlagen mehr ...

*Atmo 04 Markt in Schelklingen, parallel läuten die Glocken der Herz-Jesu-Kirche und des alten Rathauses*

**Erzähler:**

Vor der Reise nach Schelklingen hatte ich im Bürgerservice der Stadtverwaltung nachgefragt, ob noch Angehörige von Schorsch in der Stadt leben würden.

**Zitatorin:**

Sehr geehrter Herr Kowalczyk,  
vielen Dank für Ihre E-Mail bezüglich der Recherche im Fall des Herrn Georg B. Die Familie wurde von uns kontaktiert. Jedoch besteht seitens der Familie kein Interesse in dieser Angelegenheit. Wir bitten um Ihr Verständnis.

**Erzähler:**

Wir sind dennoch hergekommen. Vielleicht können Bekannte oder Nachbarn uns etwas über das Leben von Schorsch berichten. Am Stammtisch im Gasthof „Sonne“ habe ich erfahren, dass seine Mutter noch lebt, auch die Schwester und der Bruder wohnen in der Nähe. Wenn wir Schorsch nicht selbst sprechen können, könnten sie uns sicher sagen, wer 1972 sein Vormund war, der ja sein Einverständnis zur Verabreichung eines noch nicht zugelassenen Medikaments hätte geben müssen. Immerhin: Helmut Dietz, der Wirt des „Gasthofes Sonne“, kannte Schorsch, als er selbst noch ein Kind war.

**O-Ton 05 Helmut Dietz:**

Ich kannte ihn als Jungen, da war er damals schon ja geistig leicht behindert bis mittelschwer behindert und die Eltern mussten sich natürlich auch viel um ihn kümmern, viel Zeit aufbringen, viel Geduld mitbringen und wenn denn manche den geärgert haben, dann hat er schon probiert, sich ein bisschen zu wehren, natürlich, aber er konnte den anderen sowieso nicht folgen, weil seine Bewegungsabläufe, die waren sowieso eingeschränkt. Also er konnte jetzt niemand hinten reinrennen oder so.

**Erzähler:**

Später habe er ihn manchmal an Feiertagen gesehen, erzählt der Gastwirt, wenn Schorsch bei seiner Familie war. Das sei aber schon lange her. Durch die Gespräche im Gasthof wird deutlich, wie schwierig es in den 60er Jahren für die Angehörigen war, mit einem behinderten Kind zu leben. Die Blicke der Nachbarn. Das Getuschel, wenn sie vorbei gingen. Andere Kinder, die Schorsch ärgerten. Damals war das noch sehr viel schwieriger als es heute ist.

***Atmo 05 Stimmen, Autoverkehr, Markt...*****Erzähler:**

Warum die Eltern den Sohn in den „Korker Anstalten“ unterbrachten, einer diakonischen Einrichtung für behinderte Jugendliche und Erwachsene, wissen wir bisher noch nicht.

## Musik

### Erzähler:

Ein halbes Jahr nach Beginn unserer Recherche, im Herbst 2015, war ich das erste Mal dort, in Kork. Das Dorf gehört zur nahe gelegenen Stadt Kehl am Rhein, an der Grenze zu Frankreich. Die Diakonie Kork wurde 1892 als "Heil- und Pflegeanstalt für epileptische Kinder" gegründet und ist heute eine Einrichtung mit fast 1400 Beschäftigten. Ich habe fünf Tage dort verbracht, um mir einen Eindruck zu verschaffen. Ich traf auch Pfarrer Frank Stefan, den Vorstandsvorsitzenden der Diakonie Kork und fragte ihn nach den Pillen, die Gebhard Stein, wie er sagt, verabreichen musste:

### O-Ton 04 Frank Stefan:

Es gibt ja nichts auf der Welt, was es nicht gibt. Aber nach allem, was ich auch an Berichten über die damals Verantwortlichen, die inzwischen leider verstorben sind, auch über deren Haltung, über deren Motivation usw. kenne, bleibt es für mich nach wie vor unvorstellbar. Wir haben ja hier auch die Situation, dass unsere Klinik, also die Kinderklinik, die es damals schon gab und die Erwachsenenklinik, die dann ja auch erst später dazu kam, auch sehr junge Kliniken sind, also dass auch dort historisch jetzt keine Wurzeln sozusagen bis in braune Zeit und eine personelle Kontinuität war. Ich kann es mir wirklich nicht vorstellen. Nein.

**Autor:** Wo ist Schorsch abgeblieben? Lebt er noch?

**Stefan:** Ich weiß es nicht. Ich weiß es nicht. Wir wissen, dass er irgendwann Kork verlassen hat, in eine andere Einrichtung damals gewechselt ist. Das ist aber auch schon sehr lange her, und danach verliert sich für uns die Spur.

### Erzähler:

Frank Stefan hätte mir vielleicht mehr sagen können. Wiederholt - auch später, als ich ihn mit meinen Rechercheergebnissen konfrontiere - betont er, dass in Kork keine Dokumente aus der Zeit mehr vorhanden wären.

### O-Ton 04a:

Ja, die Akten aus dieser Zeit existieren nicht mehr. Das andere ist, die damals zuständigen Ärzte leben auch nicht mehr, was ich ihnen anders herum gegönnt hätte und die Mediziner, deren Dienstzeit sozusagen historisch am weitesten zurückreicht, kam eben erst in den folgenden Jahren, der 70er Jahre. Ich hab' mit denen gesprochen. Die haben über die konkreten Vorgänge natürlich keine Erinnerung, aber haben eine Erinnerung an die damaligen Vorgesetzten, an ihre Vorgänger, und sagten, sie können sich nicht vorstellen, dass dort im Grunde genommen Versuche gemacht worden sind. Der therapeutische Einsatz von Androcur, der hat natürlich stattgefunden.

**Erzähler:**

Von Androcur wird noch die Rede sein. Und von den nicht mehr vorhandenen Dokumenten, etwa Bewohner-Akten, auch. Und nach der Veröffentlichung meiner ersten Rechercheergebnisse schreibt die Anwältin der Diakonie Kork am 22. Dezember 2016 an die Sender:

**Zitatorin:**

Die Vorgänge liegen mittlerweile 40 Jahre zurück, weswegen auch kaum mehr Anknüpfungspunkte recherchiert werden können, ein Informationsinteresse der Öffentlichkeit an den dargelegten geringen Verdachtsmomenten, die 40 Jahre zurückliegen, ist nicht im Ansatzpunkt zu erkennen

**Erzähler:**

Immerhin geht es um den Verdacht auf Medikamentenversuche an wehrlosen Menschen, mit vielleicht gesundheitlichen Spätfolgen für die betroffenen Jugendlichen. Und Anknüpfungspunkte habe ich schon 2015 einige gefunden. Doktor Volker Blankenhorn zum Beispiel. Der Arzt leitete bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2000 die Erwachsenenklinik im Epilepsiezentrum. Er würde das Medikament mit der Versuchsnummer nicht kennen, erzählt er, und fügt hinzu, dass Unterlagen zu klinischen Studien ohnehin nur 20 Jahre lang aufbewahrt werden müssten. Aber den Einsatz triebhemmender Medikamente kann er bestätigen

**O-Ton 05 Volker Blankenhorn:**

Also ich persönlich würde jetzt mal grad Triebhemmung und solche Geschichten, und ich mein, wir mussten das auch manchmal machen. Das war damals Neurocil, Haldol, ja, das waren eigentlich die gängigen, gell, die man da mal eben verabreicht hat.

**Erzähler:**

Psychopharmaka zur Unterdrückung von Sexualität wurden also durchaus auch in Kork eingesetzt. Aber auch ein noch nicht zugelassenes Medikament mit der Nummer SH-08714, an das sich Gebhard Stein erinnert? Er meinte, die Versuchspillen stammten von Ciba-Geigy, das heute zu „Novartis“ gehört. Eine Mitarbeiterin der Basler Firma fand dann jedoch für mich heraus, dass bei klinischen Studien SH für Schering stand. Deshalb nahm ich nach meinem Besuch in Kork Kontakt mit dem Leverkusener Pharmakonzern Bayer auf, zu dem Schering seit 2006 gehört. Am 27. Januar 2016 teilt mir Bayer per Mail mit:

**Zitatorin:**

Sehr geehrter Herr Kowalczyk,  
(...) nach umfangreicher interner Recherche in den Archiven der Schering AG hat sich ergeben, dass es mit dem derzeitigen Wissensstand keine Substanz oder Formulierung einer Substanz mit der Nummer SH-08714 gibt.  
Beste Grüße, Communications, Leverkusen.

**Erzähler:**

Doch die Mail hatte noch einen Anhang, der offenbar aus Versehen nicht gelöscht wurde. Dort erfahre ich, dass sie das Versuchsmedikament gefunden haben. Statt SH-08714 muss es SH 8.0714 heißen. Aber warum nur will mir Bayer das verbergen? Bei der getesteten Substanz handelt es sich um Cyproteronacetat. Sie wurde unter dem Namen „Androcur“ 1973 zugelassen. Im Oktober 2016 treffe ich den Vorstand der Diakonie Kork, Frank Stefan, noch einmal, diesmal in Berlin. Dort geht auch er davon aus, dass Schorsch Cyproteronacetat bekommen hätte, ein Jahr vor der Markteinführung.

**O-Ton 06 Frank Stefan:**

Auch darüber gibt es keine Quellen, die ich irgendwo noch gefunden hätte, das liegt alles so lange zurück, aus dieser Zeit gibt es da keine Aufzeichnung und auch keine Menschen, die sich daran erinnern könnten. Ich gehe aber davon aus, dass Androcur an dieser Stelle zwar vor seiner Zulassung, aber wenn man weiß, wie lange so ein Medikament braucht, bis zu zugelassen wird, ist, sage ich mal ein Jahr vor Zulassung schon vergleichsweise weit. Was uns bekannt ist, ist ein Einzelfall.

**Erzähler:**

Schorsch – ein Einzelfall? Warum erinnert sich Gebhard Stein dann an mindestens drei Jugendliche in der Abteilung Männer 2, denen er das noch nicht zugelassene „Androcur“ verabreichen musste? Als er Anfang 1972 seinen Dienst antrat, hatte Schorsch schon auffallend große Brüste, erinnert sich der ehemalige Zivi. Wurden dem Teenager die triebhemmenden Pillen schon vor Beginn seines Ersatzdienstes verabreicht? Gebhard Stein habe sich gewundert, dass die Ärzte das Versuchsmedikament nicht absetzten, obwohl sich Schorsch körperlich auffallend verändert habe.

*Musik***Erzähler:**

Bereits 1971 hatte Günther Ritzel einen Erfahrungsbericht in der Zeitschrift „Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie“, mit dem Titel: „Antiandrogentherapie mit Cyproteronacetat. Eine Übersicht über bisherige Erfahrungen“ veröffentlicht. Daraus geht hervor, dass SH 8.0714 seit 1969 in mehreren Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen getestet worden ist. Die Namen der Einrichtungen aber, in denen die Versuche stattgefunden haben, bleiben in dem Bericht unerwähnt. Erst jetzt, über 40 Jahre später, erfahren wir, dass z.B. in den „Rotenburger Anstalten“ das triebhemmende Medikament getestet worden ist.

**O-Ton 07 Jutta Wendland-Park:**

Und natürlich war ich auch erschrocken, als ich feststellen musste, dass vieles dafür spricht, dass es eben auch Medikamentenversuche in den Rotenburger Werken gegeben hat und dass wir aus jetziger Sicht auch nicht immer Einwilligungserklärungen vorliegen hatten.

**Erzähler:**

Die Pastorin Jutta Wendland-Park ist seit 2006 Vorstandsvorsitzende der Rotenburger Werke, einer Einrichtung vergleichbar der Diakonie in Kork.

**O-Ton 08 Jutta Wendland-Park:**

Wir haben dann 2011 ein Buch herausgebracht "Geschichte und Geschichten, der Weg der Rotenburger Werke von 1945 bis ins 21. Jahrhundert" und da sind auch Interviews mit älteren Bewohnerinnen und Bewohnern hier aus der Einrichtung erfolgt und in diesen Interviews hat sich immer wieder das Thema Gewalt abgezeichnet und es kam natürlich auch in den Gesprächen Fragen nach Medikamenten zutage und dieses hat uns dann veranlasst zu sagen, wir sollten dieses Thema Gewalt - und als ein spezielles Thema eben auch die Vergabe von Medikamenten - noch einmal von einem neutralen Historiker-Team erforschen lassen und das haben wir gemacht.

**O-Ton 09 Sylvia Wagner:**

Na es sieht so aus, als ob das in, ja relativ vielen, also auf jeden Fall in mehreren Einrichtungen schon vor Markteinführung eingesetzt worden ist. Das war mit Sicherheit nicht nur in Kork und auch nicht nur in Rotenburg ...

**Erzähler:**

Die Pharmakologin Sylvia Wagner beginnt 2014 mit ihren Forschungen über Medikamentenversuche an Heimkindern. Inzwischen ist sie Teil des Historiker-Teams der diakonischen Einrichtung in Rotenburg/Wümme.

**O-Ton 10 Sylvia Wagner:**

In den Dokumenten hier, in den Akten der Bewohner wird das immer unter SH 714 bezeichnet. In den Dokumenten ist das schon ab 1969 das erste Mal aufgetaucht, also drei oder vier Jahre vor der Markteinführung. Und ich habe in einer Bewohnerakte auch gefunden, genau, da war das nämlich auch schon 1969, habe ich sogar einen kompletten Prüfbogen des Unternehmens, also der Schering AG gefunden, der ausgefüllt ist und ja man sieht da eben ganz klar, dass es tatsächlich ein Prüfpräparat war.

*Atmo 06 Sie blättert in den Akten...*



### **O-Ton 11 Sylvia Wagner:**

Ich habe in keinem einzigen Fall gefunden, dass die Betroffenen oder die gesetzlichen Vertreter eingewilligt hätten zur Verabreichung des Präparats und ich hab auch in keinem einzigen Fall gefunden, dass die Betroffenen von einem ärztlichen Gutachter untersucht worden wären. Und ich hab' aber gleichzeitig in den Akten gefunden z. B. Einwilligungen von Eltern oder gesetzlichen Vertretern zu Ferienfreizeiten oder zu anderen Operationen oder so. Das heißt, man sieht, dass Einwilligungen in den Akten dokumentiert wurden oder abgelegt wurden und dass sich aber diese Einwilligungen für die Verabreichung von Cyproteronacetat nicht finden, legt eigentlich nahe, dass diese Einwilligungen nicht eingeholt worden sind.

*Atmo 06 hoch Sylvia Wagner sucht, blättert in den Akten...*

### **O-Ton 12 Sylvia Wagner:**

Ich glaube, damals gab es nur 50 mg ... Hier Androcur: In der roten Liste von 1974 ist da nur eine Stärke aufgeführt und da enthielt eine Tablette 50 mg Cyproteronacetat...

**Autor:** Das heißt, diese Jugendlichen, wenn die sechs Tabletten gekriegt haben, dann haben die 300 mg...

**Sylvia Wagner:** pro Tag erhalten, also 300 mg pro Tag erhalten. Das ist für so einen 13-Jährigen eine ungeheure Menge. Der hat das Präparat bekommen in der Dosierung, also der von dreimal täglich zwei Tabletten und in der roten Liste von damals also von 1974, wo das Präparat dann auf dem Markt war, da ist für Männer die Dosierung angegeben von zwei Stück pro Tag und der 13-Jährige hat aber sechs Stück pro Tag bekommen. Also dreimal höher als für Erwachsene empfohlen. Und bei diesem Jungen hat sich dann auch eine Gynäkomastie entwickelt, das bedeutet also, dass sich Brustdrüsen entwickelt haben und dann hat sich auch ein Brusttumor entwickelt und schließlich sind dann bei ihm die Brüste entfernt worden, also amputiert worden... und jetzt muss ich mal eben gucken... Aber ich habe auch bei zwei anderen Jungen gesehen, die auch eine Gynäkomastie entwickelt haben und wo dann auch die Brüste amputiert wurden. Und bei einem steht hier auch tatsächlich: „Hier beim Patient entwickelte sich unter SH 714 eine leichte Gynäkomastie, trotzdem weiter Verordnung des Medikamentes.“

### **Erzähler:**

In den Akten findet man die immer gleiche Behandlungsspirale.

### **O-Ton 13 Sylvia Wagner:**

Die haben zunächst, weil sie unruhig waren, Medikamente bekommen zur Beruhigung, Neuroleptika, und man bekam trotzdem diese Unruhe mit den Medikamenten nicht in den Griff, weil man eben mit ihnen nicht mehr klarkam, hat man sie einer Hirnoperation unterzogen. Diese Operation nennt man also eine stereotaktische Hirnoperation, da werden in bestimmten Teilen des Gehirns durch Elektroden bestimmte Hirnareale sozusagen, koaguliert, also zerstört und dadurch soll dann die Unruhe behoben werden. So und jetzt ist es aber so, dass durch diese

Operationen in diesen bestimmten Bereichen des Gehirns aber auch eine sexuelle Auffälligkeit sich entwickeln kann. Und das ist bei einigen der Jungen auch geschehen, das heißt, die waren vorher sexuell völlig unauffällig und nach der Operation haben, die sich körperlich und sexuell eben stark entwickelt. Bei dem einen steht da z.B., dass er dann seitdem häufig onaniert hat und daraufhin hat man ihm dann das SH 714 gegeben. Und dann entwickelte sich daraufhin diese Gynäkomastie, das heißt also, es ist eigentlich ein absoluter Wahnsinn, diese Entwicklung da zu sehen in der Akte: Man hat also immer stärkere Geschütze sozusagen aufgefahren und hat es trotzdem nicht in den Griff bekommen.

**Erzähler:**

In der Ausgabe „Medizinische Mitteilungen Schering“ von 1973 wird vor Behandlungen von Kindern und Jugendlichen mit Cyproteronacetat/Androcur gewarnt:

**Zitatorin:**

Bei jugendlichen Patienten ist eine Behandlung mit Cyproteronacetat erst dann angebracht, wenn das Längenwachstum abgeschlossen ist. Außerdem ist eine besonders strenge Indikationsstellung empfehlenswert, da der Einfluss von Cyproteronacetat auf die Keimdrüsenentwicklung des jugendlichen Patienten vor Abschluss der Pubertät und die Frage der Reversibilität noch weiterer Untersuchungen bedürfen.“

**Erzähler:**

Der Verband Forschender Arzneimittelhersteller, kurz vfa, gibt seit 1933 eine „Rote Liste“ heraus. Sie richtet sich an Ärztinnen, Apotheker, Kliniken und soll über im Handel befindliche Präparate informieren. 1974, ein Jahr nach der Markteinführung von „Androcur“, steht dort der Hinweis:

**Zitatorin:**

„Nur nach eingehender Information aller Betroffenen und Einwilligung.“

**Erzähler:**

In der Diakonie Kork gibt es nach eigenen Angaben keine Unterlagen mehr. Aber Gebhard Stein erinnerte sich an das Medikament SH 714, das er mindestens drei Jugendlichen geben musste und der Vorstandsvorsitzende Frank Stefan hatte bezüglich Schorsch von einem Einzelfall gesprochen. Was lief in den „Korker Anstalten“ anders als in den „Rotenburger Anstalten“? Dort kam es am Ende der Behandlungsspirale häufig vor, dass die Jugendlichen in die Psychiatrie eingewiesen wurden. Auch Schorsch ist es so ergangen. Am 26. August 1976 ließ die Diakonie Kork Schorsch in das Psychiatrische Landeskrankenhaus Schussenried einweisen.

#### **O-Ton 14 Sylvia Wagner:**

Ja der Umgang mit diesen Prüfungen und diese Absprachen waren einfach locker und es gab jetzt auch nicht von den Pharmafirmen unbedingt ein fertiges Studiendesign, dass sie gesagt hätten, so das muss jetzt so und so getestet werden, mit dieser und dieser Dosierung, sondern die Ärzte in den Einrichtungen haben das Präparat bekommen und haben selber zum Teil die Dosierung bestimmt oder auch ausgetestet und auch geguckt, wer das Medikament bekommt, also da waren die Ärzte eigentlich sehr, hatten da freie Hand.

*Atmo 07 Pressekonferenz, Stimmengewirr... Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße sie ganz herzlich hier in den Rotenburger Werken ...*

#### **Erzähler:**

5. Juni 2018. Jutta Wendland-Park, die Vorstandsvorsitzende der Rotenburger Werke, eröffnet die Pressekonferenz. Das Historikerteam, mit dabei auch Sylvia Wagner, stellt die Ergebnisse seiner Arbeit vor: „Hinter dem Grünen Tor. Die Rotenburger Anstalten der Inneren Mission, 1945-1975.“ Jutta Wendland-Park entschuldigt sich bei allen, die in der evangelischen Einrichtung unter der Gewalt der Medikamentenvergabe gelitten haben:

#### **O-Ton 15 Jutta Wendland-Park:**

Schuld wiegt schwer und sie lastet auf vielen Schultern und ich habe auch öffentlich um Entschuldigung gebeten für das, was da passiert ist. Ich halte es wirklich für eine Pflicht auch einer diakonischen Einrichtung, sich der Vergangenheit zu stellen, um für die Gegenwart gewappnet zu sein und für die Zukunft gewappnet zu sein und ich finde, wir müssen es einfach sagen, um den Menschen gerecht zu werden, die darunter gelitten haben und wir müssen auch unsere Verantwortung wahrnehmen, was heißt das für uns heute.

#### **Erzähler:**

Aber wie sah das Leiden derer aus, die das Versuchsmittel nehmen mussten? Um mehr über die Wirkungen und möglichen Nebenwirkungen von Androcur zu erfahren, habe ich einen Arzt aufgesucht, der das triebhemmende Medikament verschreibt. Ich erhalte einen Hinweis auf Doktor Schuler in Berlin-Moabit. Also rein in die U-Bahnlinie 9...

*Atmo 08 U-Bahnlinie 9, in Berlin, Stimmengewirr*

#### **Erzähler:**

Der Arzt Christoph Schuler verschreibt seit rund 20 Jahren Transidenten und Transsexuellen „Androcur“, also SH 8.0714.

*Atmo 08 U-Bahnhof Turmstraße, aussteigen, Stimmengewirr, Rolltreppe, Schritte... auf dem Weg zur Praxis. Treppenhaus ...*

**O-Ton 16 Christoph Schuler:**

Ich setze das Medikament Androcur bei transidenten Menschen ein, bei ganz konkret, Mann zur Frau Transsexuellen und wende es an, um die Verweiblichung zu verbessern. Und dazu gehört neben dem verminderten Bart- und Haarwachstum, neben dem Stopp der Glatzenbildung oder dem Ausfall der androgenetisch bedingten Haarverlustes auf dem Kopf, auch eine weichere Haut, auch eine veränderte Stimmungslage und vor allem auch das Brustwachstum.

**Erzähler:**

Depressionen kämen als Nebenwirkung sehr häufig vor, erklärt Christoph Schuler. Schorsch war erst 14, vielleicht auch jünger, als Gebhard Stein ihm die triebhemmende Substanz täglich geben musste. Wie hätte er seelisch auf SH 8.0714 reagieren können?

**O-Ton 17 Christoph Schuler:**

Die Dosierungen für die sogenannte chemische Kastration liegen bei 300 mg und höher pro Woche. Wir reden in der Transitionsbehandlung von Dosierungen zwischen 5 und 10 mg derzeit. Auch wenn es 25, 50 oder 100 werden, ist da immer noch eine gewisse Diskrepanz. Und mit der 10 mg Dosierung ist das sexuelle Verlangen und die sexuelle Funktionsfähigkeit nicht aufgehoben, sie ist vermindert, aber ein Sexualleben ist noch möglich, was für viele Frauen auch wichtig ist und weiterhin wichtig bleibt.

**Erzähler:**

Die Jugendlichen in Rotenburg/Wümme erhielten laut Sylvia Wagner z.T. sogar 300 mg pro Tag von der triebhemmenden Substanz, weit mehr als für eine chemische Kastration notwendig gewesen wäre. Mit 13 oder 14. Unfreiwillig. Als Gewaltakt einzustufen. Vermutlich wurde auch Schorsch chemisch kastriert. Gebhard erinnert sich, dass er ihm und den anderen Jugendlichen eine Tablette pro Tag geben musste. Wenn Schering damals nur 50 mg Pillen produziert hat, hat Schorsch wöchentlich 350 mg Androcur zu sich genommen. Mit welchen gesundheitlichen Folgen und Spätfolgen? Das habe damals keinen interessiert, sagt Gebhard Stein.

*Musik*

**Zitatorin:**

Ich war 1972 ebenfalls in Kork. Habe aber keine Tabletten gerichtet. Der Junge könnte Georg B. sein. Alter und Hauptgebäude würden passen. Er war ein tüchtiger Raufbold und sehr impulsiv.

**Erzähler:**

„Eine ehemalige Mitarbeiterin gibt mir einen Tipp. Sie will anonym bleiben. Seit ihrer Mail weiß ich wie Schorsch mit Nachnamen heißt.

*Musik***Erzähler:**

Die Hinweise verdichten sich. Schorsch solle sich in einer anderen evangelischen Einrichtung im „Schwäbischen“ aufhalten. Deshalb bitte ich das Diakonische Werk Württemberg der evangelischen Kirche um Unterstützung bei der Recherche.

**Zitatorin:**

Guten Tag Herr Kowalczyk

Wir haben uns besprochen und werden hier nicht weiter aktiv werden...

Freundliche Grüße

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.

**Erzähler:**

Und nachdem ich Schorsch's Nachnamen weiß, frage ich beim zuständigen Amtsgericht in Kehl nach seiner Betreuerakte.

**Zitatorin:**

Bezüglich der von Ihnen genannten Person gibt es beim Amtsgericht Kehl kein Betreuungsverfahren und hat es, soweit nach Durchsicht der hier vorhandenen Unterlagen ersichtlich, auch in der Vergangenheit nicht gegeben. Ein Grund hierfür könnte sein, dass bis Anfang der 90er Jahre die Betreuung in der Regel bei dem Amtsgericht geführt wurde, wo die betreute Person ursprünglich herkam.

**Erzähler:**

Monatelang komme ich mit der Suche nach Schorsch nicht wirklich weiter. Ich hole mir Tipps von Genealogen, Detektiven, Polizisten... dann endlich erreicht mich im Januar 2018 eine Mail aus Kehl-Kork mit der lang ersehnten Nachricht, wann und wo Schorsch geboren wurde. Auch der Absender dieser Nachricht bittet um Anonymität. Ich mache mich sofort nach Schelklingen auf und quartiere mich im Gasthof Sonne ein. Gebhard Stein kommt zwei Tage später.

*Atmo 09 Tür schließen im Gasthof, gehen Treppen nach unten, Stimmen, Autoverkehr...*

**Erzähler:**

Gemeinsam suchen wir das Haus auf, in dem Schorsch die ersten Jahre seines Lebens verbrachte. Wir begegnen dort einer älteren Frau. Sie erzählt uns, dass sie Frau B. kenne, die gerade nicht da sei. „Kennen Sie auch Schorsch, ihren Sohn?“ fragen wir.

**Zitatorin:**

„Ach, wissen Sie das gar nicht, dass ihr behinderter Sohn schon vor Jahren gestorben ist?“

**Erzähler:**

Die Nachricht trifft uns wie ein Schock. Obwohl wir es für möglich gehalten haben, dass er tot sein könnte. Aber wir hatten immer gehofft, ihn selbst zu treffen, uns ein Bild von ihm zu machen, ihn möglicherweise nach seiner Geschichte zu befragen. Nun müssen wir uns an seine Familie halten.

**Atmo 10 Schwager:**

Freizeichen Telefon: Ja

**Erzähler:**

Wir rufen die Schwester von Schorsch an. Ihr Mann kommt ans Telefon und bestätigt uns, dass Schorsch seit 2012 tot ist. Er habe zuletzt im Samariterstift Grafeneck gelebt. Noch ist die Bereitschaft mit uns zu sprechen nicht sehr groß. Aber einen weiteren Anhaltspunkt haben wir nun. Ich fahre nach Grafeneck.

*Atmo 11 Hupende Bahn fährt hoch in die Schwäbische Alb*

**Erzähler:**

Der Zug muss von Schelklingen die Münsinger Alb erklimmen und dabei 180 Höhenmeter überwinden. Als ich zum ersten Mal höre, dass Schorsch in Grafeneck gelebt hat, bin ich irritiert ... Die NS-Euthanasie nahm dort Mitte Januar 1940 den Anfang. Oben auf der Alb wurden über 10.000 Menschen ermordet, weil sie psychisch krank waren oder behindert. Die Vernichtungsanstalt Grafeneck wurde in der Folge zum Vorbild aller weiteren Vernichtungsanstalten. Kann man diesen Ort jemals von all der damaligen Gewalt trennen? Wie soll man es da oben auf der Schwäbischen Alb aushalten?

*Atmo 12 Gerd Erlebach telefoniert, Kaffeetassengeräusche*

**Erzähler:**

Eine Gedenkstätte vor Ort erinnert an das Grauen. Auch aus Kork wurden von den Nazis Menschen nach Grafeneck transportiert und ermordet. 2018 scheint alles idyllisch. Friedlich. Die Ruhe wirkt ansteckend auf mich. Von weitem hört man ein Auto, wie es den Berg zum Grafenecker Schloss hochfährt. Ziegen und Ponys fressen und dösen in der Mittagssonne vor sich hin. Schorsch hat im Haus „Sternberg“ gewohnt. Jeder hat dort sein eigenes Zimmer. Und Schorsch hatte auch seinen eigenen Kopf. Er ist in der schwäbischen Diaspora immer Bayern München treu geblieben, obwohl alle anderen für den VfB Stuttgart die Daumen

drückten. 30 Jahre lang lebte er in Grafeneck, genauso lang kannte ihn Gerd Erlebach, Heilerzieher des Samariterstiftes.

**O-Ton 18 Gerd Erlebach:**

Ich war einmal auch noch ganz zu Beginn, es muss 82, oder 83 gewesen sein, mit ihm und anderen Klienten auf dem Ernst Mosch Konzert und da war er völlig begeistert natürlich, also Oberkrainer, Ernst Mosch, das war so sein Ding.

**Erzähler:**

Er hätte gern Grenzen ausgetestet und ein Schlitzohr sei Schorsch auch gewesen, doch dabei treu und aufrichtig, findet Gerd Erlebach. Auf Freunde und seine Familie hätte er nichts kommen lassen - und Sexualität hätte er da oben nicht gelebt.

**O-Ton 19 Gerd Erlebach:**

Er hatte in den letzten Lebensjahren, hat er auch eine Freundin auf der Wohngruppe, mit der er sehr eng war. Also ich würde diese Beziehung, die er gepflegt hat, dann schon eher als eine nicht-sexuelle Beziehung einschätzen. Es war ihm wichtig, auch einen körperlichen Kontakt zu haben, nicht im sexuellen Bereich, sondern während dem Gespräch jemand die Hand auf die Schulter zu legen oder im Gespräch die Hand des anderen zu suchen. Also das war schon für ihn ein wichtiger Aspekt im Leben.

**Erzähler:**

Gestorben sei Schorsch schließlich 2012 infolge eines epileptischen Anfalls, erinnert sich der Heilerzieher. Viel zu früh. Mit 55 Jahren. Ein Verlust auch für die Gemeinde Grafeneck.

**O-Ton 20 Gerd Erlebach:**

Er war mit im Sportverein in Dapfen. Er war, wenn die Musik hier spielte, war er mit dabei. Er war ein Bewohner dieses Ortes Grafeneck, der auch außerhalb bekannt war. Und was ja auch für das man ihn auch als Mensch hier mochte spricht, dass er hier ja auch Freunde hat und eine Freundin, das heißt, er war nicht nur übellaunig, sondern er konnte auch sehr freundlich und hilfsbereit sein. Und ich weiß auch noch, dass sehr viele von seinen Mitbewohnern mit auf der Beerdigung waren damals bzw. bei der Trauerfeier und ja also, die haben ihn dann schon sehr vermisst, weil er einfach eine bemerkenswerte Persönlichkeit war hier auf dem Gelände und auf der Wohngruppe natürlich auch.

***Atmo 13 SAB, hupt und hupt...***

**Erzähler:**

Wir müssen mit der Familie sprechen. Sie hat erst durch uns von der Verabreichung des noch nicht zugelassenen Medikaments in der Diakonie Kork erfahren. Über 40

Jahre später und mehr als fünf Jahre nach seinem Tod. Gebhard Stein schreibt einen Brief.

**O-Ton 21 Gebhard Stein:**

Ich brauch da wahrscheinlich ein bisschen, ein paar Tage, um das noch einmal zu überlegen, wie man das formuliert, gell. Dass diese, also diese verschiedenen Klippen, dass man die so konstruiert, dass niemand hinunterstürzt, ne.

**Erzähler:**

Kaum hat Schorschs Schwester Gebhard Steins Brief erhalten, meldet sie sich telefonisch bei ihm. Auch ich telefoniere mit ihr. Sie erzählt mir, dass der Vater bis zu seinem Tod Schorschs Vormund war. Als er 2008 starb, habe sie die gesetzliche Betreuung des Bruders übernommen. Sie lädt uns zu sich nach Hause ein.

*Musik*

**Erzähler:**

Außerdem erteilt uns die Familie schriftlich ihr Einverständnis zur Einsicht in die Patientenakte von Schorsch. Sie liegt im Archiv des Zentrums für Psychiatrie Südwürttemberg, in Bad Schussenried. Doch die Klinik lehnt ab. Das „Patientenrechtegesetz“ und die „Ärztliche Schweigepflicht“ würden dem entgegenstehen. Akteneinsicht sei ausschließlich für Angehörige vorgesehen. Die juristische Leitung der „Unabhängigen Patientenberatung“ sieht das ganz anders und informiert mich nach meiner Anfrage in einer Email:

**Zitatorin:**

Schorschs Familie kann die Geltendmachung auch auf Dritte, wie z.B. Sie übertragen, im Idealfall mit schriftlicher Vollmacht und Beifügung einer Schweigepflichtentbindungserklärung.

**Erzähler:**

In Absprache mit Schorschs Schwester lassen wir es aber darauf beruhen. Im Augenblick fehle ihr die Kraft, sagt sie, selbst Akteneinsicht zu nehmen. Auch fürchte sie, was in der Akte vielleicht noch an neuen Erkenntnissen auf sie zukommen könne. Dafür brauche sie Zeit...

*Atmo 14 Bundestagsbüro, kurze Stille, anklopfen, Tür geht auf, Karl Lauterbach kommt rein...*

**Erzähler:**

Und was ist mit Bayer? Der Pharmakonzern geht nicht auf meine Bitte ein, im Schering-Archiv in Berlin nach SH 8.0714 forschen zu können. Auch für ein Interview steht niemand zur Verfügung. Außerdem teilt mir das Unternehmen Anfang 2017



mit, dass es nach der Veröffentlichung meines Features eine interne Recherche in ihren Archiven über Cyproteronacetat angestoßen hätte.

**Zitatorin:**

Wir bitten um Verständnis, dass wir das Ergebnis zunächst abwarten wollen.  
Beste Grüße

**Erzähler:**

Trotz mehrmaliger Anfragen, wie weit die interne Recherche vorangekommen ist, erfahre ich bis Anfang 2018: nichts.

**Erzähler:**

Dann schickt mir Bayer am 22. März 2018 einen weiteren Brief:

**Zitatorin:**

Sehr geehrter Herr Kowalczyk,  
vielen Dank für Ihre erneute Anfrage. Im Rahmen unserer internen Recherche nach Unterlagen über eine Anwendung von Megaphen, Aolept, Agedal, Truxal, Androcur, Atosil und Carpipramin an Kindern in Heimen in dem Zeitraum von 1950 – 1978 haben wir in unseren Archiven keine Dokumente gefunden, die auf Durchführung von Prüfungen/Studien mit diesen Präparaten in Kinderheimen durch unser Unternehmen hinweisen.

Das Land Schleswig-Holstein beabsichtigt, eine wissenschaftliche Studie zur Aufarbeitung der Vorgänge in Schleswig-Holstein in Auftrag zu geben, und bat auch uns, dabei mit den Wissenschaftlern zu kooperieren, was wir tun werden. (...) Vor diesem Hintergrund bitten wir Sie um Verständnis, dass wir diese Aufarbeitung abwarten möchten und dann zu den Ergebnissen Stellung nehmen werden.

Freundliche Grüße / Best regards

PH Fachpresse

**Erzähler:**

Bayer konnte keine Dokumente über Prüfungen oder Studien mit „Androcur“ in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe finden. Auch nicht in der Behindertenhilfe. Doch in den Rotenburger Werken sind Prüfbogen der Schering AG gefunden worden. Demnach hat die Schering AG Tests in den Rotenburger Werken durchgeführt in Zusammenarbeit mit den dortigen Klinikleitungen. Und mutmaßlich ohne Einwilligung der Versuchspersonen, ihrer Eltern oder ihrer gesetzlichen Vertreter. All das wäre rechtlich möglich und legal gewesen in einer Grauzone, die erst 1978 mit dem Arzneimittelgesetz beseitigt wurde.

*Atmo 15 Martin Friedrichs telefoniert*

**Erzähler:**

Ich treffe Martin Friedrichs Ende 2016 in Hamburg, nur wenige Tage nachdem er mein Feature im Auto gehört hat. Der Arzt lädt mich zu Kaffee und Croissants in seine Wohnung ein. Er erzählt mir, dass sich damals weder Schering, noch andere Pharmakonzerne um Einwilligungen bei klinischen Versuchen gekümmert hätten.

**O-Ton 26 Martin Friedrichs:**

Die haben gesagt, dann machen wir mal. Wird schon nichts passieren und das ist also die alte Regel.

**Autor:** Wann haben Sie zum ersten Mal Kontakt gekriegt mit 714?

**Martin Friedrichs:** 1966, ich war dort klinisch tätig am Mount Sinai Hospital in New York bei Herrn Popper und dessen Arbeitsgruppe, die hätten aber mit Prostata und Krebs eigentlich gar nichts am Hut, das war eine andere Abteilung. Dann kam ein Schering-Vertreter, Vorstand nach New York, und sagt, wir haben hier ein neues Produkt, es ist niemand da, der das klinisch betreuen kann, das sollte also in die klinische Prüfung gehen. Dann hab' ich das mit den zuständigen Kollegen, Urologen und anderen besprochen und hab gesagt, das kann ich betreuen. Und so bin ich dann mehr oder minder Mitarbeiter dieser Berliner Zentrale in New York geworden.

**Erzähler:**

Schering hatte sich erhofft, Cyproteronacetat könnte helfen, Prostatakrebs zu heilen.

**O-Ton 27 Martin Friedrichs:**

Also es war nicht ganz erfolgreich, weil die Voraussetzung, das hab ich dann auch bei einem Vortrag bei Schering in Berlin erzählt, die Datenlage war so, wir hatten ungefähr 360 Patienten, alle vorbehandelt und dann umgestellt auf Cyproteronacetat. Und die Ergebnisse waren zum Teil so, dass man sagen konnte, gut, der Tumor ist nicht weitergegangen, aber das wäre vielleicht auch so nicht passiert. Aber wir konnten nicht sagen eine wirklich nachweisbare Rückbildung hat es auch nicht gegeben, schon gar nicht von Metastasen. Und das war natürlich eine Katastrophe.

**Erzähler:**

Der Berliner Pharmakonzern habe viel Geld in die Entwicklung der Substanz gesteckt. Und nun?

**O-Ton 28 Martin Friedrichs:**

Jetzt haben wir herausgefunden, es hat einen enormen Einfluss auf den Sexualtrieb durch zwei Komponenten: Also die Gestagene und die antiandrogene Wirkung und es ist reversibel. Warum sollen wir das nicht mal probieren? Nur, die hätten dann eine Studie in großen Anstalten veranlassen müssen, und nicht mal irgendwo in einem Laden wie Kork, da versuchen wir mal so ein bisschen, am besten nicht drüber reden,

ist ja unangenehm, haben Firmen sowieso nicht gerne, und da ist offenbar die klinische Forschung von Schering ist ein bisschen mit denen durchgegangen.

**Erzähler:**

Martin Friedrichs kritisiert die Praxis der Pharmaindustrie Anfang der 70er Jahre. Er hält SH 8.0714 für eine medizinisch hoch interessante Substanz. Aber, fügt er hinzu, ethisch sei es nicht zu rechtfertigen Versuchsmedikamente bei Jugendlichen mit Behinderung anzuwenden. Schon gar nicht ohne Einwilligungen von Eltern oder eines gesetzlichen Vormundes.

**O-Ton 29 Martin Friedrichs:**

Das sind Experimente, die sind bei uns auch politisch eigentlich auch überhaupt nicht möglich, das erinnert so an Euthanasie. Da wird rumexperimentiert auf Teufel komm heraus. Man hätte dann auch sagen müssen, diese Untersuchung, wenn sie denn genehmigt worden wäre, hätten ja gegenüber einer anderen Substanz getestet werden müssen.

*Atmo 16 Im ICE, Stimmengewirr, Durchsage: Meine Damen und Herren, in wenigen Minuten erreichen wir Ulm. In Ulm werden alle vorgesehenen Anschlusszüge erreicht. Der Ausstieg befindet sich in Fahrtrichtung rechts...*

**Erzähler:**

Samstag, 2. Juni 2018. Gebhard holt mich in Ulm vom Bahnhof ab. Ein herrlicher Sommertag.

**Atmo 17a**

**Autor:** Hallo.

**Gebhard:** Hallo.

**Autor:** War ein bisschen früh, musste ziemlich früh los.

**Gebhard:** Ja, um sechs schon...

*Bahnhofsgeräusche... Steigen ein ins Auto, fahren los...*

**Atmo 17b Gebhard:**

*Nach Schelklingen sind es 30 km und da können wir vielleicht eine Kleinigkeit essen. Das Einzige, was wir noch überlegen müssen, wo wir den Blumenstrauß besorgen.*

**Autor:** Genau. ...

*Bahnhofsgeräusche*

**Erzähler:**

Wir fahren heute zur Schwester von Schorsch. Wir hoffen, endlich die ganze Geschichte von Schorsch zu erfahren. Immerhin hatte sie die Vormundschaft für ihn von ihrem Vater übernommen. Sie könnte also noch über wichtige Dokumente und Informationen verfügen. Nun sind wir gleich da.

## *Atmo 18 Schritte...*

### **Erzähler:**

Wir sitzen auf der Terrasse des Einfamilienhauses, die Sonne scheint, es ist sommerlich. Die Schwester und ihr Mann sind da, sogar die Mutter ist gekommen. Wir sichern ihnen zu, ihre Namen nicht zu nennen. Wir fühlen uns willkommen, es gibt Kaffee, Rhabarber- und Käsekuchen, dennoch ist die Situation angespannt. Das Aufnahmegerät bleibt anfangs ausgeschaltet.

Und dann beginnen sie zu erzählen, Schorsch's Geschichte von Anfang an. Seine Behinderung sei durch eine nicht erkannte Hirnhautentzündung ausgelöst worden, als er zwei Jahre alt war, sagt die Mutter. Wir sprechen zwei Stunden miteinander, ehe ich sie bitte, wenigstens ein paar Sätze ins Mikrofon zu sprechen

*Atmo 19 Autor Gucken, das alles richtig eingeschaltet ist. Dass der Ton gut ist, dass man sie auch gut im Radio hört.*

### **O-Ton 30 Schorsch Schwester:**

Erstens mal mein älterer Bruder. Lustig. Wenn ich was von ihm gebraucht hab oder so, er war immer da, wenn er hier war, in Ferien. Er war immer zugänglich auch zu seinen Nichten, zu meinen Kindern, die haben mit ihm machen können, was sie wollten. Ja, es war einfach mein älterer Bruder, wo in gewisser Weise gefehlt hat, weil er halt im Heim war, aber wenn er da war, war es immer schön.

### **Erzähler:**

Schorsch's Mutter wirkt bei dem Gespräch sehr angespannt, zurückhaltend, im ersten Augenblick fast abweisend. Vielleicht ist sie aber auch nur verunsichert? Dass sie ihrem Sohn in Kork ein triebhemmendes Versuchsmedikament verabreichten, hat sie erst vor kurzem von uns erfahren und es macht ihr zu schaffen. Sie erinnert sich noch an den Tag, als sie Anfang der 70er Jahre gemeinsam mit ihrem Mann Schorsch in Kork besuchte. Dort wurden sie ins Büro gebeten:

### **O-Ton 31 Schorsch's Mutter:**

Ob mir einwilligen würden? Das ist mündlich gewesen, nicht schriftlich, wo mir unten im Büro sind wir da gewesen, und da hat man uns gefragt: Da haben mein Mann und ich nein gesagt.

**Autor:** Ach, die wollten, dass er sterilisiert wird?

**Schorsch's Mutter:** Ja, ja, dass er sterilisiert wird, ja. Und da haben wir gesagt, nein, da passiert nichts, der wird also so bleiben. Die haben weiter zu uns dann nichts mehr gesagt. Die haben uns auch nicht mehr gefragt, gar nichts mehr.

**Erzähler:**

Die Sterilisation haben die Eltern abgelehnt. Bei der Verabreichung des Versuchsmedikaments seien sie gar nicht mehr gefragt worden.

**O-Ton 32 Schorschs Mutter:**

Also da hat man zu uns nichts gesagt, dass er eine Tablette oder was kriegen wird. Da haben wir gar nichts gewusst.

**Erzähler:**

Mehrmals betont Schorschs Mutter, dass sie mit der Verabreichung des triebhemmenden Versuchsmedikaments genauso wenig einverstanden gewesen wären wie mit seiner Sterilisation. Niemals hätten sie eingewilligt. Sie wirkt fassungslos, überrumpelt von der Anstaltsleitung in Kork, von den dortigen Ärzten. Natürlich ist ihr aufgefallen, dass Schorsch Brüste wuchsen, aber sie konnte sich das nicht erklären und hat sich mit der Zeit daran gewöhnt. War denn Schorsch im späteren Leben sexuell aktiv, frage ich:

**O-Ton 33 Schorsch Schwester:**

Er hat auch mal eine Freundin gehabt, aber mehr zum Händchen halten, aber nicht zur Sexualität oder so und vielleicht mal einen Kuss oder so, aber Sexualität war doch nie. Nichts.

**Erzähler:**

Wie lange musste Schorsch überhaupt diese Pillen schlucken? Hochdosiert. Ist die Gabe des Wirkstoffes Cyproteronacetat 1972 bei ihm dokumentiert worden? Wurden Tests im Labor gemacht? Warum und wie lange verbrachte er in der psychiatrischen Klinik Schussenried? Schorschs Schwester schaut in den Vormundschaftsakten nach:

**O-Ton 34 Schorschs Schwester:**

(blättert...) Das erste Mal 26.08.1976 ist er eingewiesen worden von Kork. Da war er dann bis 23.2.77. Das nächste Mal von 17.01.1980 bis 18.02.1980. Vom 07.10.1980 bis 27.05.1981 und 01.09.82 bis 15.09.1982, das letzte Mal in Bad Schussenried. Da ist er von Grafeneck. Und dann ist er wieder zurück nach Grafeneck. Das waren die Stationen in Schussenried.

**Erzähler:**

Vier Mal war er in der Psychiatrie. Warum nur? Danach wollte er dort nie mehr hin, blieb psychisch stabil, erzählt die Schwester. Seit 1982 lebte Schorsch im evangelischen Samariterstift in Grafeneck. Die Eltern waren froh darüber, dass sie diesen Ort für ihn gefunden hatten.

**O-Ton 35 Schorsch's Mutter:**

Uns hat ein Doktor angerufen daheim, dass der Georg jetzt bei ihnen in Schussenried sei. Und mehr haben wir nicht gewusst. Wir sind noch hingefahren und haben geguckt, ist mein Sohn da oben gewesen. Und noch hat es geheißen, dass Kork ihn nicht mehr aufnimmt, dass man eine andere Einrichtung suchen müssen.

**O-Ton 36 Schorsch Schwester:**

Ohne jemals zu fragen, meine Eltern, die Einwilligung oder sonst irgendwas, die haben es erst erfahren durch das, dass ein Arzt aus Schussenried angerufen hat. Er sei nicht mehr tragbar für Kork, weil er aggressiv sei und drum hat man ihn nach Bad Schussenried gebracht.

**Erzähler:**

Warum Schorsch nicht mehr in Kork bleiben kann, erfahren die Eltern also telefonisch von dem Arzt in Bad Schussenried. Sie sind entsetzt und konnten es nicht einmal ahnen. Es habe davor keine Gespräche gegeben, keine Hinweise, nichts. Die Diakonie Kork habe einfach geschwiegen „Ein respektloser Umgang mit meinen Eltern“, findet Schorsch's Schwester.

*Atmo 20 Wind, Schritte, Friedhofslärm...*

**Erzähler:**

Bei unserem ersten Besuch in seinem Geburtsort sind Gebhard Stein und ich noch auf den Friedhof von Schelklingen gegangen, um das Grab von Schorsch zu suchen.

**Atmo 21:**

**Autor:** Guten Tag, kennen Sie sich hier auf dem Friedhof aus, ein bisschen?

**Ältere Frau:** Man findet nichts mehr hier, wissen Sie, es ist jetzt alles ganz neu. Früher hat es keine Urnengräber gegeben, jetzt sind es lauter Urnengräber.  
(Presslufthammer...)

**Erzähler:**

An diesem kalten Märztag finden die Toten in Schelklingen keine Ruhe auf dem Friedhof. Erst abends wird hier wohl Stille einkehren. Wir brauchen lange, bis wir das Grab aufspüren...

*Atmo 22 Autor ruft: Gebhard! Schritte... Gebhard, ich hab!*

**Erzähler:**

Hier liegen sie gemeinsam im Grab. Der Vater mit seinem Sohn.

## **Atmo 23**

**Gebhard:** In Liebe steht auf dem Stein:

**Autor:** Hast Du damit gerechnet, dass Schorsch gestorben ist?

**Gebhard:** Ich hab' s in Betracht gezogen, aber natürlich immer die Hoffnung gehabt, es ist nicht so, ja. Der ist fünf Jahre jünger, jünger als ich, fünf Jahre... Schritte im Kies...

## **Erzähler:**

Fünfeinhalb Jahre nach Schorschs Tod kommt bei der Familie der Schmerz noch einmal hoch. In Kork hat der damals 14-jährige ein triebhemmendes Versuchsmedikament bekommen mit erheblichen körperlichen Folgen. Die Familie will wissen, was ihm und möglicherweise anderen Jugendlichen in Kork widerfahren ist. Sie hoffen, dass der Vorstand der Diakonie Verantwortung übernimmt. Sagt, wie es damals war. Aufklärt. Endlich.

## **O-Ton 37 Schorsch Schwester:**

Also für mich, wenn es auch schon so lang her ist, möchte ich eigentlich, dass sich Kork den Tatsachen stellt und dass das die anderen Jugendlichen, wo es jetzt eigentlich noch gibt, dass das aufgeklärt wird.

## **Absage:**

Auf den Spuren von Schorsch

Medikamentenversuche an Jugendlichen und ihre Folgen

Ein Feature von Charly Kowalczyk

Mit Tjadke Biallowons und Michael Wittenborn:

Ton und Technik: Johann Fegert und Judith Rübenach

Regie: Iris Drögekamp

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk mit dem Deutschlandfunk und dem Norddeutschen Rundfunk 2018